

eine Verunreinigung der Lösung von gedachter Art nicht vorhanden ist, die Präparate somit verschieden sind.

Triphenylbismuthin.

Michaelis und Polis, Ber. d. d. chem. Ges. 1887, pag. 54.

Michaelis und Marquardt, Ann. d. Chemie, Bd. 251, pag. 326.

Durch Zufall wurde die Substanz in Krystallen von ungewöhnlichem Aussehen gewonnen, welche nach einiger Zeit trübe wurden. Ist diese Erscheinung durch Dimorphie bedingt? Zur Beantwortung der Frage wurde die Substanz geschmolzen und rasch abgekühlt. In der That krystallisirte aus dem unterkühlten Schmelzfluss eine labile Modifikation von erheblich niedrigerem Schmelzpunkt, als die gewöhnliche.

Mannit.

v. Zepharovich, Zeitschr. f. Kryst. XIII, pag. 445, 1887.

Bei zwei auf verschiedenem Wege gewonnenen Proben von Mannit ergaben sich bei der kristallographischen Untersuchung erhebliche Unterschiede in den correspondirenden Winkeln der Krystalle. Es war fraglich, ob hier nur eine Anomalie der Krystallbildung vorlag oder ein Fall von Dimorphie. Zur Entscheidung stellte man unter dem Mikroskop eine Lösung der einen Substanz her und ließ darin hineingebrachte Proben beider Substanzen bald langsam bald rasch weiterwachsen oder theilweise sich auflösen. Der Versuch ergab, dass beide Proben sich durchaus gleich verhalten, dass also nur eine Wachstumsanomalie vorliegt, welche vermuthlich durch eine Verunreinigung der Mutterlauge des einen Präparats bedingt war.

In der That zeigte sich auch nicht die geringste Differenz der Schmelzpunkte und der Löslichkeit, die verschiedenen Krystalle konnten beliebig lange ohne Corrosion der einen in Lösung nebeneinander liegen.

Sulfoharnstoff.

Hantzsch, Ann. d. Chemie, Bd. 250, pag. 262.

Sulfoharnstoff zeigt die sonderbare Eigenschaft, zuerst bei 172° zu schmelzen, dagegen wenn er nach dem Erstarren abermals erwärmt wird, schon bei 144° . Dies weist darauf hin, dass zwei Modifikationen existiren, zu deren Auffindung die mikroskopische Methode verwendet werden kann. Das Erstarrungsprodukt erwies sich bei Ausführung des Versuchs als zusammengesetzt aus langen Nadeln. Ließ man nun vom Rande her gesättigte Lösung zutreten, so bildeten sich auch die kurzen Prismen der gewöhnlichen Modifikation, welche sich auf Kosten der langen Nadeln immer mehr vergrößerten und letztere schließlich ganz aufzehrten.

Dichlorhydrochinondicarbonsäure.

Hantzsch und Zeckendorff, Ber. d. d. chem. Ges. 1887, pag. 2797.

Die Substanz war in einer grünen und farblosen Modifikation erhalten worden, welche zur näheren Feststellung der Umwandlungserscheinungen